

Marica Bodrožić: „Das Herzflorett“

Lehrjahre des Herzens

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 26.09.2024

Marica Bodrožić erzählt noch einmal die Geschichte ihrer Kindheit und Jugend als Kind jugoslawischer Arbeitsmigranten. In der neu erworbenen Sprache entdeckt das Mädchen die Literatur, mit deren Hilfe es den freudlosen Alltag übersteht.

Diese Geschichte vom Mädchen, das 1983 mit zehn Jahren aus dem schon bröckelnden Jugoslawien in ein Dorf im Taunus kommt, sich in die deutsche Sprache verliebt und in den Büchern Rettung findet, ihre eigene Geschichte, hat Marica Bodrožić immer wieder geschrieben. In ihren autobiografischen Romanen und Erzählungen ist das Gedächtnis dieses Mädchens der Ort, in dem sich Schicksale aus dem Hinterland Dalmatiens kreuzen. Verlust und Wiedergewinnung von Heimat und Erinnerung, die Selbstvergewisserung mit den Mitteln einer eigenen Sprache, in der die Stimmen aus den Büchern widerhallen, stehen auch im Zentrum ihres jüngsten Romans „Das Herzflorett“.

Ob Taunus oder Dalmatien, das Glück ist immer anderswo

Er erzählt von Pepsi, einem Mädchen, das sich zu Beginn des Buchs nichts sehnlicher wünscht, als mit den jüngeren Geschwistern und den Eltern, die in Deutschland ihr Geld verdienen, endlich zusammenleben zu dürfen:

„Sie will weg von den Verwandten, bei denen sie in der träumerischen Herzegowina wie ein Waisenkind behandelt wird und nie genug zu essen bekommt, manchmal gar nichts, dann will sie auch weg vom Hof des Großvaters, aus dem dalmatinischen Süden in den europäischen Norden will sie gehen und sich endlich richtig satt essen an etwas Köstlichem [...] Sie hält das Leben mit ihren weit entfernten Eltern für etwas Wertvolles. Die beiden wohnen in Hessen, einer Gegend im Norden, so haben sie es ihr erzählt.“

Aber als der Wunsch Wirklichkeit wird, löst das Leben im Norden diese Sehnsucht nicht ein. Vielmehr wird dort die Erinnerung an das Leben im Süden, den Mandelbaum vorm Haus des Großvaters, den Duft der Kräuter und die synästhetisch erfahrene Natur zum Quell eines Heimwehs, das die temporäre Rückkehr für die Sommerurlaube nicht stillen wird.

Ein Leben in Schnapsgeruch und Misshandlung

Pepsi und ihre Geschwister finden sich wieder bei Eltern, die diese Kinder nur während weniger Wochen im Jahr erlebt haben. Die mit Sperrmüllfunden möblierte Wohnung der Familie ist erfüllt von Zigarettenrauch und Schnapsgeruch des Vaters, von Schimpf- und Klage-

Marica Bodrožić

Das Herzflorett

Luchterhand Literaturverlag, München

288 Seiten

24,00 Euro

Tiraden der Mutter, die sich auf ungezählten Putzstellen die Finger wundarbeitet, und einer tiefschwarzen, gewaltgeprägten Pädagogik. Dem kleinen Sohn ergeht es etwas besser als den beiden Töchtern, die ja nur Mädchen sind und früh mitverdienen müssen.

Doch auch er wird mit dem sogenannten Reisspiel traktiert. Bei dem müssen die Kinder auf den ausgestreuten rohen Körnern knien, solange es dem betrunkenen Vater gefällt. Lebensfreude ist nicht vorgesehen – als Pepsi von ihrer Schulfreundin einen Minirock geliehen bekommt, beschimpft die Mutter das Kind als Hure. Um der Bedeutung des Worts auf die Spur zu kommen, besorgt sich das Mädchen in der Leihbibliothek Émile Zolas Prostituiertenroman „Nana“ – und liest anschließend alle zwanzig Bände des Rougon-Macquart-Zyklus.

Bücherlust und mystische Schau

Das Zu-sich-selbst-Finden in Lektüren, die „Bibliomanie“, wie die Erzählerin es einmal nennt, dieses beliebte Motiv des Entwicklungsromans prägt auch „Das Herzflorett“ von Marica Bodrožić. Bei Pepsi gründet die Bücherlust in einem sehr besonderen Umgang mit der Sprache selbst. Das endlich ergatterte Lexikon arbeitet das Mädchen systematisch durch, fasziniert von den Wortgeschichten, die eine Art mystischer Schau auslösen.

„Für Pepsi werden Zeitversetztheit und Zeitgleichheit zu einer alles in ihrer Wahrnehmung bestimmenden Idee, weil sie diese andere und tiefere Zeit, die Zeit unter der Zeit, für sich entdeckt hat. [...] Pepsi sucht nicht. Pepsi findet. Und dieses Finden hat mit dem Lexikon begonnen.“

Leider macht gerade die Sprachverliebtheit einige Schwächen des Buchs spürbar, so sehr man sich an Wortschöpfungen wie „Herzflorett“, „Herzmandel“ oder „Herzstahlkäfig“ erfreuen mag, die sich – eben beherzt – um die Anti-Kitsch-Konventionen der Moderne nicht scheren. Stilistisch springt der Roman hin und her zwischen Überpoetisierung, zumal von schlimmen Dissoziationserlebnissen, und einer störenden Achtlosigkeit. So wird das Mode-Adverb „zeitgleich“ überreich verwendet, wo „gleichzeitig“, „außerdem“ oder „unterdessen“ angebracht gewesen wären. Allzu oft rutscht der emphatische Ausdruck des Ausgeliefertseins einer kindlich empfindsamen Seele in psycho-analytische Deutungen der ererbten Traumata der Familie, verliert sich die sprachliche Ekstase in Wortgeklingel.

Die Entwicklung vom zehnjährigen Mädchen zur belesenen, mutigen, endlich ausbrechenden jungen Frau von zwanzig Jahren wird in dieser nachlässig gehandhabten Erzählperspektive zu wenig kenntlich. Zwar macht sich in Pepsis Alltag bei allen Zeitsprüngen eine äußere Chronologie aus Tschernobyl, Rostock-Lichtenhagen und den Jugoslawien-Kriegen durchaus bemerkbar, aber je konkreter die zeitgeschichtlichen Wegmarken werden, die Marica Bodrožić abschreitet, desto weniger gelingt das Ineinander von Außenwelt und Innenwelt. So wird aus einer tief berührenden Geschichte am Ende ein enttäuschendes Buch.